



16. September 2016

Multiple Sklerose fordert auch die Seele heraus

Film „Multiple Schicksale“ dokumentiert unterschiedlichen Umgang der Betroffenen mit MS / Dresdner Zentrum bietet neben modernste Therapien ganzheitliche Betreuung

In dieser Woche feiert der Dokumentarfilm „Multiple Schicksale“ des Schweizer Nachwuchsregisseurs Jann Kessler bundesweit Premiere und ist auch im Dresdner „ProgrammkinO Ost“ unter anderem am Montag (19. September, 16.30 Uhr) zu sehen. Die in dem Film gezeigten Lebensläufe und Bewältigungsstrategien von Menschen, die unter Multipler Sklerose leiden, belegen die Vielfalt der Herausforderungen, mit denen die Betroffenen und auch die Angehörigen konfrontiert werden. Um eine dem aktuellen Stand der wissenschaftlichen Erkenntnisse entsprechende Versorgung auf universitärem Niveau sicherstellen zu können, wurde vor knapp zehn Jahren das Multiple-Sklerose-Zentrum der Klinik für Neurologie am Universitätsklinikum Carl Gustav Carus Dresden gegründet. Neben einer hochspezialisierten Diagnostik und Therapie des neurologischen Leidens spielt in diesem Rahmen die individuelle psychosoziale Versorgung der Betroffenen eine große Rolle.

Multiple Sklerose (MS) ist eine Erkrankung, die auch 160 Jahre nach ihrer Entdeckung eine große Herausforderung für die Medizin, die Betroffenen und ihre Angehörigen darstellt. Sie ist bislang unheilbar, schleichend, schwer diagnostizierbar, tritt häufig bei jungen Erwachsenen erstmals auf und erfasst im weiteren Verlauf den ganzen Körper. Oftmals lassen sich die ersten Symptome der MS nicht dieser Krankheit zuordnen, so dass wertvolle Zeit verstreicht, bevor die Diagnose gestellt und mit einer gezielten Therapie begonnen werden kann. Und auch danach bleibt die Krankheit so facettenreich wie der Umgang der Patienten mit ihr. Dies ist eine der Kernaussagen des Dokumentarfilms „Multiple Schicksale“, den der Schweizer Nachwuchsregisseur Jann Kessler gedreht hat. Dazu besuchte er sieben Betroffene, die er in dem Film porträtierte. Im Mittelpunkt standen dabei nicht die medizinischen Aspekte der Krankheit, sondern die ganz unterschiedliche Art, mit ihr umzugehen.

Universitätsklinikum
Carl Gustav Carus Dresden
an der Technischen
Universität Dresden
Anstalt des öffentlichen Rechts
des Freistaates Sachsen

www.uniklinikum-dresden.de
www.facebook.com/ukdresden
www.twitter.com/medizin_tud

Pressestelle:
Holger Ostermeyer
Telefon 0351 458 41 62
Mobil: 0162 255 08 99
Fax 0351 458 88 41 62
E-Mail: pressestelle@uniklinikum-dresden.de

Postanschrift:
01304 Dresden

Besucheranschrift:
Fetscherstraße 74
01307 Dresden
Haus 1, Zimmer 212





MEDIEN-INFORMATION – Seite 2 von 4

„Jeder Patient ist anders und dementsprechend lassen sich beim Umgang mit der Erkrankung es viele Facetten erkennen. Leider nehmen viele Außenstehende die Emotionen der Betroffenen nicht wahr, wodurch ihnen das notwendige Verständnis für die seelische Situation der Betroffenen fehlt“, fasst Dr. Katja Thomas aus dem Multiple-Sklerose-Zentrum der Klinik für Neurologie die Erfahrungen zusammen, die viele ihrer Patienten machen. Deshalb setzt das Dresdner MS-Zentrum auf eine umfassende Versorgung der Patienten, die sich nicht auf die rein medizinischen Aspekte beschränkt. „Gerade weil die MS-Diagnose häufig bei jungen Erwachsenen gestellt wird, die mitten im Leben stehen und viel vorhaben, drängen sich Fragen zur weiteren Berufstätigkeit und zur Partnerschaft auf. Auch der Kinderwunsch spielt eine immer stärkere Rolle“, berichtet Dr. Thomas aus dem ärztlichen Alltag. Im Multiple-Sklerose-Zentrum arbeiten deshalb neben Ärzten und Pflegekräften unter anderem auch Sozialarbeiter.

Dr. Thomas rät Patienten, möglichst offensiv mit der MS umzugehen und ihr persönliches Umfeld mit einzubeziehen, um so für Verständnis und eine dem Betroffenen wirklich helfende Unterstützung zu erhalten. – Dazu gedrängt wird niemand, doch die MS-Experten machen den Patienten Mut. Auch viele Betroffene, die ganz offen mit ihrer Krankheit umgehen, haben erst einmal eine seelische Krise überstehen müssen. „Die ersten vier Wochen konnte ich nicht darüber sprechen, denn am Anfang war es auch für mich eine große Last“, erzählt Katja Scholtyschik, die vor drei Jahren die MS-Diagnose erhielt und seitdem im Dresdner Uniklinikum behandelt wird. „Dann stand ich vor der Entscheidung – ‚wie geht es mit mir weiter?‘“ Aufgrund der körperlichen Einschränkungen, die sich bereits vor der Diagnose einstellten, konnte die Krankenschwester ihre Krankheit ohnehin nicht verbergen. Das offene, kommunikative Wesen half der Pirnaerin, in die Offensive zu gehen. Ihr Ehemann und ihr Arbeitgeber haben daran einen großen Anteil. Denn Katja Scholtyschik arbeitet weiterhin als Krankenschwester – wenn auch nicht auf einer Station sondern sie bildet nun den Nachwuchs in der Pflege aus. „Ich setze das um, was ich kann“, sagt die 33-Jährige selbstbewusst. Konkret bedeutet dies eine 40-Stunden-Arbeitswoche, die sie ab und an schon an ihre körperlichen Grenzen bringt. Diese Herausforderung kommentiert sie mit dem Satz „Die MS muss eben auch mit mir leben!“ Mitleid mag sie ebenso nicht, wie Menschen, die sie in Situationen schonen, wo dies nicht nötig ist. „Ich finde es schön, dass mein Mann immer mal wieder vergisst, dass ich krank bin und sich etwas wünscht, was ich tatsächlich nicht leisten kann“.



MEDIEN-INFORMATION – Seite 3 von 4

Nach der erst spät gestellten Diagnose erhält die Pirnaerin eine spezielle Antikörper-Therapie und kommt dazu einmal im Monat ins Multiple-Sklerose-Zentrum der Klinik für Neurologie des Dresdner Uniklinikums, wo sie das innovative Medikament per Infusion erhält. Sich für diese Therapie zu entscheiden, war richtig: Seit Beginn der Infusionen hatte sie keine MS-Schübe mehr, die möglicherweise weitere körperliche Einschränkungen bedeuten könnten. Ihre offensive Haltung gegenüber der Krankheit zeigt sich auch in ihrer Bereitschaft, an Studien teilzunehmen, die das MS-Zentrum anbietet.

Das Multiple-Sklerose-Zentrum der Klinik für Neurologie

Das durch die Deutsche Multiple Sklerose Gesellschaft zertifizierte Zentrum lässt die Patienten unmittelbar am medizinischen Fortschritt teilhaben. Seit seiner Gründung vor knapp zehn Jahren ist das MS-Zentrum stetig gewachsen – heute behandeln die Neurologen des Klinikums pro Jahr mehr als 1.500 Patienten. Als eine der bundesweit größten und renommiertesten Einrichtungen dieser Art verknüpft das Zentrum die ambulante medizinische Versorgung der Patienten mit einem umfangreichen psychosozialen Beratungsangebot und einer regen Forschungstätigkeit.

Die 2011 im ABAKUS-Gebäude an der Blasewitzer Straße bezogenen Räume des Zentrums bieten Patienten, Ärzten und Forschern auf knapp 600 Quadratmetern eine optimale Infrastruktur. „Größe und Aufbau einer solchen Einrichtung sind entscheidend für dessen Erfolg“, sagt Prof. Ziemssen mit Blick auf die Geschichte der Einrichtung. Das MS-Zentrum ist auch zu einem wichtigen Partner bei der Fortbildung von MS-Ärzten geworden: Neurologen aus Lateinamerika, Nordamerika, Europa und einigen arabischen Ländern nahmen bereits an Schulungsprogrammen des MS-Zentrums der Klinik für Neurologie teil.

Weitere Informationen

www.ms-derfilm.de/

www.youtube.com/watch?v=l0DjXVipQpM

Kontakt

Universitätsklinikum Carl Gustav Carus Dresden

Klinik und Poliklinik für Neurologie

Multiple Sklerose Zentrum (MSZ)

Leitung: Prof. Dr. Tjalf Ziemssen

Tel. 0351/ 4 58 44 65 (Sekretariat)

E-Mail: tjalf.ziemssen@uniklinikum-dresden.de

www.uniklinikum-dresden.de/neu



Die Deutschen Universitätsklinika

sind führend in der Therapie komplexer, besonders schwerer oder seltener Erkrankungen. Die 33 Einrichtungen spielen jedoch als Krankenhäuser der Supra-Maximalversorgung nicht nur in diesen Bereichen eine bundesweit tragende Rolle. Die Hochschulmedizin ist gerade dort besonders stark, wo andere Krankenhäuser nicht mehr handeln können: Sie verbindet auf einzigartige Weise Forschung, Lehre und Krankenversorgung. Die Uniklinika setzen federführend die neuesten medizinischen Innovationen um und bilden die Ärzte von morgen aus. Damit sind "Die Deutschen Universitätsklinika" ein unersetzbarer Impulsgeber im deutschen Gesundheitswesen. Der Verband der Universitätsklinika Deutschlands (VUD) macht diese besondere Rolle der Hochschulmedizin sichtbar. Mehr Informationen unter: www.uniklinika.de

Spitzenmedizin für Dresden: Uniklinikum erobert Top-Position in deutschen Krankenhaus-Rankings

Deutschlands größter, im November 2015 zum vierten Mal erschienener Krankenhausvergleich des Nachrichtenmagazins „Focus“ bescheinigt dem Universitätsklinikum Carl Gustav Dresden (UKD) eine hervorragende Behandlungsqualität. Die Dresdner Hochschulmedizin erreichte Platz drei im deutschlandweiten Ranking. Dies ist ein weiterer Beleg für die überdurchschnittliche Qualität der 21 Kliniken des UKD. Gesundheitsexperten sowie insgesamt 15.000 Ärzte hatten Kliniken aus ganz Deutschland beurteilt.

16 Fachbereiche wurden beim Focus-Vergleich bewertet. Dabei schaffte es das Uniklinikum mit zehn Kliniken in die Spitzengruppe – der Gruppe, in der sich die Gesamtbewertung der Klinik deutlich von den restlichen Einrichtungen abhebt. Das Dresdner Uniklinikum bekam vor allem Top-Noten für die Therapie von Darm- und Prostatakrebs in den Kliniken für Viszeral-, Thorax- und Gefäßchirurgie, Medizinische Klinik I beziehungsweise Urologie. Zur Kategorie „Spitzengruppe“ gehört bei der Behandlung von Krebserkrankungen darüber hinaus die Klinik für Strahlentherapie und Radioonkologie. Auch auf dem Gebiet der seelischen Erkrankungen ist das Uniklinikum stark aufgestellt: Top-Noten erhielt die Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie für die Behandlung von Depressionen und die Klinik für Psychotherapie und Psychosomatik für die Therapie von Angststörungen. Außerdem in den Spitzengruppen vertreten: Die Klinik für Neurologie für die Behandlung von Multipler Sklerose und Parkinson, das UniversitätsCentrum für Orthopädie und Unfallchirurgie für seine Expertise in der Endoprothetik und die Medizinische Klinik III für die Behandlung von Diabetes.

Weitere Kliniken des Dresdner Universitätsklinikums, die als „empfohlene Klinik“ ausgezeichnet wurden sind: Klinik für Frauenheilkunde und Geburtshilfe (Brustkrebs und Risikogeburten), die Klinik für Neurologie (Alzheimer), die Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie (Alzheimer und Parkinson) sowie die Klinik für Psychotherapie und Psychosomatik (Depression und Zwangsstörungen).